

Bellevue

EVA

von
Jaermann/
Schaad



Ein Händchen für die schönen Dinge

Der Laden von Eveline Sievi an der Trittligasse ist nur selten offen und hat ein kleines Angebot. Dafür ist dieses handverlesen - und die Sachen sind meist handgemacht.

Von Georg Gindely

Einkaufen in der Innenstadt - das ist nichts für Eveline Sievi. Zu viele Menschen hat es ihr dort, zu viel Hektik und vor allem zu viel Auswahl. Am liebsten sind ihr kleine, ruhige Geschäfte mit einem überschaubaren Angebot. Und weil Sievi letztes Jahr per Zufall einen Raum an der Trittligasse in der Zürcher Altstadt mitmieten konnte, hat sie gleich selbst einen solchen Laden eröffnet.

Einen der besonderen Art: Belles Affaires hat unregelmässige Öffnungszeiten und ein immer wieder wechselndes Sortiment. «Zeitloses auf Zeit» lautet der Slogan des Geschäfts. Zur Eröffnung vor einem Jahr hat Sievi einen Monat lang Haushaltsaccessoires aus Holz angeboten, die in deutschen Werkstätten hergestellt werden. Dann schloss sie den Laden für zwei Monate und suchte neue Produkte und Ideen. Im Februar und im März stellte sie Sommerkleider aus Baumwolle und Seide aus, die in Indien in kleinen Fabriken genäht und von Hand bedruckt werden - sozialverträglich, wie Sievi betont. Seither war Belles Affaires noch viermal offen: Einmal für eine Fotoausstellung, einmal verkaufte Sievi spezielle Kaschmirpullover aus Italien, einmal gefaltete japanische Taschen, zuletzt Accessoires aus Stickereistoffen von Bischoff Textil aus St. Gallen, die eine Zürcherin herstellt.

Das geschulte Auge

In letzter Zeit wurden in Zürich gleich mehrere Läden eröffnet, die ein ähnliches Konzept haben wie Belles Affaires: Im Townhouse im Oberdorf verkaufen Mia Zeltner und Sebastiaan Vadasz seit 2009 Dinge, die sie in aller Welt zusammensuchen und mittlerweile meist als Eigenmarken herstellen lassen, darunter Pullover, Socken und Parfüms. Und die Edition Populaire an der Lagerstrasse im Kreis 4 bietet seit einem Jahr ausgewählte Gebrauchsgegenstände an, etwa eine Lampe, einen Plattenspieler, eine Thermosflasche oder eine bestimmte Sorte Pasta. Und auch dort wird das Sortiment immer wieder ausgewechselt.

«Die Menschen haben es gern, wenn die Dinge, die sie kaufen, eine Geschichte haben», sagt Eveline Sievi. Was



Eveline Sievi in ihrem Laden im ehemaligen Wäschehaus an der Trittligasse 16. Foto: Reto Oeschger

sie weiter feststellt: «Ehrliches, gutes Handwerk ist wieder populär.» Das beobachtet sie auch bei ihren Entdeckungsfahrten durch Zürich, bei denen sie nach neuen Produkten sucht. So ist ihr aufgefallen, dass es in der Stadt wieder mehr Schneidereien gibt. «Trotz H & M und Zara kaufen die Leute Massgeschneidertes, auch wenn es viel teurer ist.»

Eveline Sievi, verheiratet und Mutter einer dreijährigen Tochter, hat lange als Marketingleiterin gearbeitet. Sieben Jahre lang war sie für den Zürcher Scalov Verlag von Walter Keller tätig, der vor allem Kunstbücher herausgab. Sie, die zuvor wenig Verbindung zur Kunstszene hatte, reiste und las in jener Zeit viel, bildete sich weiter, besuchte Ausstellungen. «Ich schulte mein Auge», sagt sie.

Das habe ihr Interesse an Design geweckt, das sie heute in ihren Laden einfließen lässt. Auch ihr Marketingwissen kommt ihr zugute. Denn auf Laufkundenschaft kann die Bündnerin, die seit 25 Jahren in Zürich lebt, nicht zählen: Der Raum in der alten Wäscherei des Hauses an der Trittligasse 16 liegt abseits der Passantenströme, der Eingang ist versteckt. Trotzdem wächst ihre Kundenkartei stetig an.

Grilltasche mit Zange und Gabel

Am Samstag beginnt die nächste Ausstellung - eine grosse. Rund 60 verschiedene Produkte hat Sievi für «Weihnachtswünsche» gesammelt, in Zürich, in Paris, in aller Welt. Das meiste sind Geschenkeideen für Weihnachten, prakti-

sche, handgefertigte Dinge. Wie zum Beispiel eine handliche Grilltasche mit ausklappbarer Grillzange, Grillgabel, Stahlbürste und einem Pinsel zum Marinieren (190 Fr.). Oder Fliegerkappen ähnelnde Mützen, die mit Hasenfell gefüttert sind (270 bis 320 Fr.). Einen lila Designspazierstock mit Holzgriff für den älteren Herrn (149 Fr.). Oder Schalen für Teelichter (je 30 Fr.), die man statt mit Kerzen auch mit Nüsschen oder Oliven zum Apéro füllen kann.

Ausstellung «Weihnachtswünsche», Belles Affaires, Trittligasse 16, Annex, 8001 Zürich. Samstag, 29. Oktober, bis Samstag, 26. November. Öffnungszeiten: Do und Fr 12 bis 19 Uhr, Sa 12 bis 17 Uhr. www.bellesaffaires.ch

B-Side

Was Grossmutter noch wusste The Return of the Ellbogendings

Der Minirock des Mannes ist ... ja, wie sagt man diesem Teil, das man in allen Schaufenstern auf männlichen Kleidungsstücken sieht, die den Arm bedecken? Ellbogenschoner? Klingt nach Onlineskaten. Inline, natürlich. «Elleboegelätz», meint die Kollegin. Dann halt. Und was der mit dem Minirock zu tun hat? Wie dieser ist der «Blätz» ein Konjunkturindikator. Sind die Röcke kurz, brummt die Wirtschaft. Und trägt der Mann Elleboegelätze, siehts düster aus.



Dann muss er an die Säcke (und die Ellbogen schonen, weil er sich keinen neuen Blazer leisten kann). (retu)

Logorrhö

Es gibt keine Züricher, damit es keine Uriner gibt

Deutschen zu erklären, warum es «Zürcher» statt «Züricher» heisst, fällt schwer. Logisch scheint der i-Wegfall nicht, also behilft man sich mit dem Verweis auf vergangene Lautverschiebungen und sagt: «So ist es halt.» Kürzlich ist eine neue Theorie dazu aufgetaucht. Die Zürcher haben ihr i aus Solidarität mit Uri weggegeben. Der Bergkanton nämlich braucht die i-Streichung dringend. Sonst würde es «die Uriner», «Urinerstube» oder «Uriner Schafffleisch» heissen. Was wirklich unappetitlich klinge. Damit die Urner mit der i-Streichung nicht alleine bleiben, haben die Zürcher in einem grossherzigen Akt des Föderalismus ebenfalls verzichtet. (bat)

Das Rezept

Triangoli mit Scampi



Für 4 Personen
Teig: 200 g Mehl,
1 Prise Safran,
½ TL Salz, 2 Eier.
Füllung: 1 Schalotte,
fein gehackt,
20 g Butter,
200 g geschälte

Scampi, 2 EL Sauerrahm, ½ Zitrone, nur den Raps, 1 EL Petersilie, fein gehackt, 12 Blätter Petersilie, glatt, Salz, Pfeffer aus der Mühle. Fertigstellen: 1 Bund Petersilie, glattblättrig, fein gehackt, 100 g Butter aufgeschäumt.

Für den Teig Mehl, Safran und Salz mischen und in der Mitte eine Mulde bilden. Eier verquirlen und in die Vertiefung geben. Zu einem glatten, geschmeidigen Teig kneten und anschliessend in Folie gewickelt 30 Minuten ruhen lassen.

Für die Füllung Schalotte in Butter hellgelb dünsten, Scampi beifügen und 2 Minuten mitdünsten. Scampi auf ein Brett geben und fein hacken. Mit Sauerrahm, Zitronenraps und Petersilie mischen und würzen.

Teig in 8 Portionen dünn zu Streifen auswallen (mit der Teigmaschine). Auf 4 Streifen je drei Häufchen Füllung mit genügend Abstand setzen und mit je einem Petersilienblatt belegen. Jeweils einen zweiten Teigstreifen darüberlegen und um die Füllung herum leicht andrücken. Mit einem scharfen Messer grosse Dreiecke ausschneiden. Ränder mit Gabel gut andrücken.

Triangoli in Salzwasser 3 Minuten kochen. Mit Schaumkelle herausnehmen, abtropfen und auf vorgewärmten Tellern anrichten. Butter aufschäumen, Petersilie hinzufügen und über Triangoli geben. Sofort servieren.

Miele-Kursküche, Spreitenbach

Anzeige

Wir feiern! Sie profitieren!

1+1+1=4
Miele

Dahinter steckt kein Rätsel,
sondern das Jubiläumsgeschenk.
Mehr unter www.miele.ch

Miele

Stadtgeschichte Miklós Gimes

Der Ernst des Lebens



Ich fahre nach Waltalingen im Zürcher Weinland. Um ein Versprechen einzulösen. Ich habe nämlich ein öffentliches Gelübde abgelegt. Nach einer vehement kritisierten Stadtgeschichte über die Grundstufe habe ich mich verpflichtet, einen Schulbesuch zu machen. Darauf haben einige Grundstufenlehrerinnen Einladungen geschickt, gefolgt bin ich einem netten Mail aus einem Dorf, das ich erst auf Google Earth suchen musste.

Das Schulhaus von Waltalingen liegt in einer weiten Ebene, zwischen Wiesen und einem dunklen Hügelzug. Zottige schwarze Kühe mit ihren Kälbern weiden draussen. Die Grundstufe ist in einem separaten kleinen Schul-

haus untergebracht, Stil Fünfzigerjahre, Giebeldach, grosse Fenster, viel Holz. In der Pause spielen die Kinder in der unverbrauchten Natur. In solchen Momenten fragt man sich, was man überhaupt in der Stadt macht.

Hier also führen Lucia Gammethaler und Agnes Radman seit acht Jahren eine Grundstufe. Ausgerechnet hier, im Herzland des Widerstands gegen die Grundstufe. Auf den ersten Blick könnten die beiden Frauen - ich schätze sie zwischen 40 und 50 - nicht unterschiedlicher sein. Lucia Gammethaler, kurze Haare, trägt einen hellbeigen Parka und ist praktisch ungeschminkt. Agnes Radman hat ihre Lippen mit einem Rouge nachgezogen, das zum bordeauxvioletten Foulard passt. Doch die Frauen müssen sich gut ergänzen. Das erkennt man daran, wie die Schulzimmer eingerichtet sind - eine eigene Welt, geschmackvoll und durchdacht.

Man sieht es an den Zeichnungen, man spürt es, wenn Agnes Radman den Kindern eine Geschichte erzählt und Lucia Gammethaler die dramatischen Momente auf der Zither untermalt.

Die Grundstufe umfasst die ersten beiden Jahre des Kindergartens und die erste Klasse der Primarschule. Dahinter steht die Idee, dass der Einstieg ins Rechnen, Lesen und Schreiben nicht bei allen im selben Alter erfolgt: Im Grundstufenmodell bestimmen die Kinder selber den Zeitpunkt. Eilige schaffen es schon in zwei Jahren, andere können sich Zeit lassen.

So sah es zumindest die Volksschulreform vor, die 2002 von den Stimmbürgern des Kantons Zürich abgelehnt worden ist, am meisten Nein-Stimmen gab es draussen auf dem Land. Auch Lucia Gammethaler wehrte sich damals gegen die «Verschulung des Kindergartens», der Ernst des Lebens

beginne früh genug, habe sie sich gesagt.

Seither erproben ein paar ausgewählte Schulen die Grundstufe in einem kantonalen Versuch - warum auch Waltalingen mitmacht, ist eine Geschichte für sich. Auf jeden Fall ist Lucia Gammethaler heute vom Grundstufenmodell überzeugt, sie hat gesehen, wie spielerisch sich die Kinder das Rechnen und das ABC aneigneten, jedes zu seiner Zeit, gerade weil die Grenzlinie zum Ernst des Lebens nicht so hart gezogen sei. «Der Ernst des Lebens», sagte sie, «beginnt ja im Grunde genommen mit der Geburt.» Nach acht Jahren Praxis können sich die beiden Lehrerinnen keine andere Schule vorstellen. Ich auch nicht - ein Vormittag in Waltalingen hat genügt.

miklos.gimes@tages-anzeiger.ch,
Stadtgeschichten.Tagesanzeiger.ch